Als
Der Wol-Ehrenveste/ Nahmhaffte und Wolweise

H E R R
George Wennichen/

E. E. Altstädtischen Gerichts wolverdienter
Assessor,
Den Sonntag Misericordias Domini Anno 1712.
Seelig verschieden/
Und den folgenden Sonntag Jubilate
Zu seiner Ruhe-Kammer
Begleitet wurde/
Wolten
Ihre Condolenz schuldigst
abstatten
Innen Benandte.



T H O R N/
edruckt bey Johann Nicolai/ E. E. E. Raths und des Gymnasi Buchdr.



ACh höchst-betrübter Schluß! übt GOtt also die Seinen?
Gefällt Ihm unser Schmertz und Kummer-volles Weinen?
Schenckt er den Creutzes-Kelch voll Gall und Myrrhen ein
Und überschüttet uns mit Jammer/ Noth und Pein?
Kan denn sein Vater-Hertz bey solchen Schlägen lieben?
Ein Vater pflegt ja nicht die Seinen zu betrüben.
Hat sich denn seine Huld in Zorn und Haß verkehrt/
Daß ein so herber Schmertz uns jetzund wiederfährt?
Kein Wunder ist es nicht/ wenn unter solchen Plagen/
Sie/ Höchst-Betrübteste/ Ihr Leid also beklagen/
Da alle Freude weicht/ und eine Trauer-Nacht
Sie plötzlich überfällt und alles finster macht.
Sie fühlen einen Schlag von ungemeinen Schmertzen/
Der Fall verletzt zu sehr die halb-erstorbnen Hertzen/
So daß an diese Noth/ die Ihre Sinnen kränckt/
Auch selbst ein Frembder nicht ohn grosse Wehmuth denckt.
Jedoch getrost! GOtt wil nicht stets nach unserm Willen
Der Seinen Wunsch mit Lust und Frölichkeit erfüllen/
Sein Wunder-voller Rath verkehrt die Lust in Leid/
Und wenn es Ihm gefällt/ die Last in Lust und Freud.
Gesetzt/

Gesetzt/ daß nicht allzeit die Freuden-Sonne scheinet;
Hat doch sein Vater-Hertz es allzeit gut gemeinet:
Es hat kein Sterblicher des HErren Sinn erkant/
Wir sind zu Freud und Leid der Thon in seiner Hand.
Zwar haben Sie allhier den besten Schatz verlohren/
Der Seelge war bißher zu Ihrer Lust erkohren/
Er hat durch seine Lieb und Treu Sie stets ergetzt/
Und niemahls als allein durch seinen Todt verletzt.
Er hat mit Fleiß gesucht den Seinigen zunützen/
Und wieder alles Leid Sie väterlich zu schützen/
Ihn hat die gantze Stadt geliebet und geehrt/
Und diesen Todes-Fall sehr ungern angehört.
Doch selbst der Seelge rufft aus seiner Grufft zurücke:
Stillt eure Thränen-Flut und gönnet mir mein Glücke/
Es hat der gute Hirt sehr wohl an mir gethan/
Mein Jubilate stimm ich mit den Engeln an.
Die Freude in der Welt ist allzeit unvollkommen;
Doch meine Freude wird niemahls von mir genommen/
Die Rosen in der Welt sind ohne Dornen nicht/
Da meiner reinen Lust kein Unfall widerspricht.
Mehrt also eure Noth nicht durch die heissen Thränen/
Ich habe das erlangt/ wornach sich Christen sehnen/
Seht auff des Höchsten Rath: küst seine Vater-Ruth/
Was dieser Vater thut/ ist allzeit recht und gut.

Zu Bezeugung seines hertzlichen Mittleidens
schrieb dieses
Heinrich Würffel/ *Gymn. Coll.*

DEn nechsten Sonntag hat die werthe Christenheit
Von der Barmhertzigkeit des HErrn also benennet/
Und giebet unserm Hauß dabey Gelegenheit/
Daß es die Gnad/ die Er bißher erzeigt/ erkennet.
Ach

Ach ja/ sie ward von uns mit Uberfluß erkant/
Wir haben sie bißher mit grosser Lust genossen/
Der Seegens-volle Strom ist von des Höchsten Hand
Mit unverrücktem Lauff auff uns herab geflossen.
Der Eltern Ehstand war ein irrdisch Paradieß/
Weil Lieb und Einigkeit beständig Sie verbunden/
Da sich kein Widerwill bey Ihnen finden ließ
Und dieses brachte stets vergnügte Freuden-Stunden.
Uns Kinder hat das Glück auch freundlich angelacht/
Die Eltern suchten uns/ und wir Sie zu ergetzen/
Sie waren stets darauff mit höchstem Fleiß bedacht/
Uns unsern Wohlfahrts-Bau auff festen Grund zu setzen.
Doch dieser Sonntag hat uns ietzund sehr erschreckt/
Und wil uns nicht mehr seyn ein Gnad- und Liebes-Zeichē/
Weil er so grossen Schmertz und Kummer uns erweckt/
Und heisset unser Haupt den Vater von uns weichen.
O Traurens-voller Tag! der unsre Lust vernicht/
Der unsre Cron und Zierd von unserm Haupte reisset/
Der unser Glückes-Schiff bestürmet und zerbricht/
Der unsern Hoffnungs-Bau so schnell zu Boden schmeißet.
Was sol man aber thun? Man halte GOtt nur still/
Er hat den Vater uns bißhero nur geliehen/
Man folge seinem Schluß/ wenn Er nun wieder wil
Nach seinem weisen Rath/ was sein ist/ zu sich ziehen.
Indessen woll' uns GOtt Geduld und Trost verleihn/
Er woll' uns sich nunmehr zum Vater zwiefach geben!
Er woll stets unser Schutz und treuer Beystand seyn!
Und die Frau Mutter laß Er lange Jahre leben.

Hiemit beklagte den schmertzlichen Verlust
seines hertzgeliebten Herrn Vaters
Johannes Mennichen.